

nehmen können. Es kann dann zu einer wichtigen Waffe gegen jegliche Form materialistischer und mechanistischer Deutung des Lebens werden.

K. Frank S. J.

Geschichte

Griechische Geschichte. Erste Hälfte. Von den Anfängen bis Perikles. Von H. Berve. [4. Band der „Geschichte der führenden Völker“.] 8° (VIII u. 308 S.) Freiburg i. Br. 1931, Herder. Geb. M 9.50

In der Monographiensammlung „Geschichte der führenden Völker“, die als Ganzes eine „Zusammenschau eines historischen Weltbildes“ geben soll, beginnt Helmut Berve seine „Griechische Geschichte“. Er behandelt die einzelnen Gebiete der Kultur (Religion, Kunst u. a.) nicht gesondert, er will auch hier dem Leser eine „Zusammenschau“ ermöglichen, indem er vor allem „die seelische Grundhaltung“ der geschilderten Epochen aufzeigt, sie an den verschiedenen Äußerungen und Betätigungen des griechischen Geistes nachweisend. So stehen, das ist ein Hauptvorteil dieser Methode im Vergleich zu früheren Darstellungen, am Schluß die Haupttypen, Athener und Spartaner, aber auch die andern, Ioner und Kolonienbewohner, scharf umrissen und markant gezeichnet, wie im Bilde vor uns. Die Einleitung zeigt, wie die Landschaft durch ihren gebirgigen Charakter trennend, das Meer aber für alle einigend wirkt. Im ersten Teil, der die Zeit der dorischen Wanderung schildert, ist besonders die erdnahen, ja „genießerische“ minoische Kultur der folgenden mykenischen gegenübergestellt. Im zweiten Teil entsteht durch die Zuwanderung der manhaft Dorer und der Nordweststämme das Gesamtgriechentum vor unsern Augen unter Hervorhebung der Stammesunterschiede, aber auch der einigenden Momente. Unter der Überschrift „Die archaische Zeit“ werden dann die Weltmission der griechischen Kultur in den Kolonien und die Schöpfung des griechischen Staates zusammenfassend behandelt und eine besondere Unterabteilung dem 6. Jahrhundert v. Chr. gewidmet, in dem die Griechen zum ersten Male ins hellere Licht der Geschichte treten. In den zuletzt noch besprochenen Zeiten der Perser-

kriege und der folgenden fünfzig Jahre treten die Führer gestalten plastisch hervor. Die beiden Gegenpole, das geistvolle, aber leichtlebige Ionien und die strenge, ja starre Haltung der Dorer, erscheinen in dem nun seinen Höhepunkt erreichenden Athen ausgeglichen. Dieses, das uns das reichste Erbe hinterlassen hat, steht zuletzt in seinen idealen Werten, in der Klarheit seines Geistes und dem Glanze seiner Kunstwerke vor uns, deren Schöpfer nicht bewundert werden wollten, sondern in sich selbst ihre Befriedigung fanden. Harmonie und Anmut sind des Griechentums schönste Blüten. Alles Große und Wahre wurde aber, wie der Verfasser immer wieder hervorhebt, nur durch die geistige Freiheit erreicht, so daß der bekannte Satz des Johannesevangeliums auch in seiner Umkehrung Geltung hat: „Die Freiheit wird euch wahr machen.“ Die Form der Darstellung ist im ganzen Buche lichtvoll und fesselnd. Die Griechen werden jedem Leser lieb und so auch das mit Wärme und Begeisterung für sie geschriebene Buch. Wünschenswert wäre inhaltlich ein verhältnismäßig stärkeres Zurücktreten der politischen zu Gunsten der andern Gebiete (Religion, Philosophie, Literatur, Kunst) und formell weniger Periodisierung, die freilich den Vorzug strengerer Logik hat, zu Gunsten satzanreichender Diktion, der $\lambdaέτις$ $\epsilonιρουένη$, die schon beim ersten Lesen verständlich wird. Doch ist hierbei vieles subjektiv, auch hier gilt der Satz: „Velle suum cuique est nec voto vivitur uno.“

F. Leiber.

Sozialwissenschaft

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Von Adolf Weber. 5., verbesserte und erweiterte Aufl. 8° (XX u. 547 S.) Tübingen 1930, Mohr. M 24.50

Sozialpolitik. Reden und Aufsätze von Adolf Weber. 8° (XII u. 235 S.) München u. Leipzig 1931, Duncker & Humblot. M 9.—

Adolf Weber ist zu gleicher Zeit einer der warmherzigsten Freunde und Förderer, aber auch einer der scharfsichtigsten und unerschrockensten Kritiker sozialen Fortschritts und Forschungsstrebens. Mit Recht nimmt er im Motto, das er dem „Kampf“ voranstellt, Recht